„Warum?!“

Lesungstext: **Jesus Sirach 15, 16-21**

Es ist eine der großen offenen Fragen der Menschheit.
Die Frage nach dem Leid.
Die Frage: **„Warum?!“**



Bild von Tumisu auf Pixabay

Wenn Menschen – direkt oder indirekt – Leid erfahren, dann schr

ei
en
si
e
di
es
e
Fr
ag
e
ma
nc
hm
al
fö
rm
li
ch
he
ra
us
:
Wa
ru
m?
!

Diese Frage enthält eigentlich zwei Fragen:
Erstens: *Woher kommt das Leid?*
Und zweitens: *Welchen Sinn hat das Leid?*

Die zweite Frage ist wohl die schwierigere.
Sie ist so komplex, dass sie den Rahmen einer Predigt sprengen würde.

Darum wage ich mich heute nur vorsichtig an die erste Frage heran: nach dem **Ursprung des Leids.**
Nicht mit fertigen Antworten, sondern mit Gedankenanstößen.

Solche Gedanken können helfen, eigenes Leid besser einzuordnen, es vielleicht eher anzunehmen – oder zumindest zu erkennen, was wir dem Leid entgegensetzen können.

Ein **erster Grund** des Leidens liegt in unserer **Geschöpflichkeit**, also darin, dass wir vergänglich sind.
Alles, was geschaffen ist, **ist dem Werden und Vergehen unterworfen.**
Das können wir überall beobachten. **Leben ohne Leid gibt es nicht.**

Schon am Anfang des Lebens steht **Schmerz: bei der Geburt.**
Neues Leben entsteht – ganz natürlich – nicht ohne Schmerzen.

Und auch jetzt, wo der Frühling langsam vor der Tür steht, sehen wir es wieder: Was im Herbst und Winter abgestorben ist, beginnt neu zu wachsen.
Ohne Sterben kein neues Leben.

Doch genau **in dieser Vergänglichkeit liegt auch ein Grund des Leidens** der ganzen Schöpfung.
Darum **sehnt sich unser Glaube** nach Vollendung: **nach einer Wirklichkeit, in der es kein Werden und Vergehen mehr gibt,** sondern **nur** noch die Ewigkeit, **dieses große „Jetzt“**, in dem das Leid aufgehoben sein wird.

Ein zweiter, ganz entscheidender Grund des Leidens begegnet uns in der heutigen Lesung – und er betrifft etwas, das ganz wesentlich zum Menschsein gehört: **die Freiheit.**

Menschliche Freiheit gibt es nicht ohne Risiko.
Wo Menschen frei handeln können, da besteht immer auch die Möglichkeit von Leid und Not.
Überall dort, wo wir **menschengemachtes Leid** sehen, **hat** es **seinen Ursprung in** dieser **Freiheit.**

Und diese **Freiheit ist ein Geschenk Gottes.**

Wenn wir also angesichts von Leid, das Menschen verursachen,

Gott fragen: ***„Warum lässt du das zu?“***, dann sollten wir bedenken:
Wir klagen damit auch über das Geschenk der Freiheit selbst.

Freiheit ist nicht zu haben ohne die Möglichkeit, sie missbräuchlich zu nutzen.

Darum kann es hilfreich sein, bei erfahrenem Leid zuerst zu fragen:
- **Welchen Anteil hat der Mensch daran?**
- **Und hätte es eine Möglichkeit gegeben, anders zu handeln?**

Wo das der Fall ist, stehen wir vor dem Problem – oder besser: vor dem Wagnis – der Freiheit.

Der Preis der Freiheit ist hoch.
Sie ist nicht zum Nulltarif zu haben.
Das zu erkennen, kann uns auch wachsam machen, wenn Freiheit bedroht oder eingeschränkt wird – sei es offen oder schleichend.

Freiheit hat das Potential, zerstörerisch zu sein.
Sie kann Ursache von Leid und Tod werden.
Aber sie schenkt uns zugleich die Möglichkeit, für das Gute einzustehen.

Sie gibt dem Guten überhaupt erst eine Chance.

Darum ist die **menschliche Freiheit** für den einen Fluch, für den anderen Segen.
In jedem Fall aber **eröffnet** sie **uns allen die Möglichkeit, immer wieder neu nach dem Guten zu streben und der Liebe** zum Durchbruch zu verhelfen.

Das bringt die heutige Lesung sehr ermutigend auf den Punkt:

„Wenn du willst, wirst du die Gebote bewahren.
Er hat dir Feuer und Wasser vorgelegt –
wonach du greifst, das wird dir gehören.
Vor den Menschen liegen Leben und Tod.

(…) Keinem befahl Gott, gottlos zu sein,
und keinem erlaubte er zu sündigen.“

Auch das gehört zur Erzählung von der Erbsünde: Erst durch die Freiheit des Menschen war es möglich, dass Adam und Eva vom Baum der Erkenntnis aßen.
Mit dieser Erkenntnis erhielt der Mensch die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden – und damit auch das Werkzeug für Leid und Not oder für Heil und Segen in die Hand.

Die Frage bleibt also offen – und sie richtet sich an uns selbst:

Wonach wollen wir in unserem Leben greifen,
damit Leid und Not in dieser Welt zumindest weniger werden?